



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eigentliche Abbildung Einer recht vollkommener Obrigkeit

Mansuetus <Novocastrensis>

Cöllen, 1683

Das IV. Cap. Von ihrer Profession, und wie sie bald nach derselben erwöhlt
und nacher Pariß geschickt worden/ daselbsten ein neues Kloster zu
stifften.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37842

Das vierte Capitel.

Von ihrer Profefsion, und wie sie bald
nach derselben erwöhlt und nacher
Paris geschickt worden / daselb-
sten ein neues Kloster zu
stifften.

Eine andächtige und auch zugleich fürw-
itzige Frag bringt der Abt Rupertus hervor/
(a) und ist diese: Demnach die fromme
alte Patriarchen im hochlöblichen Gebrauch ge-
habt ihren Kinderen den Väterlichen Segen zu-
ertheilen (wie da gethan Isaac, welcher in seinem
Todtnahen Alterthumb gesegnete seinen Sohn
Jacob, Jacob auff seinem Todtbeeth geseg-
nete seine 12. Söhn / Moyses gesegnete die 12.
Geschlechter Israel) warumb Göttliche heilige
Schrift nit die geringste Meldung thut / daß der
Gottgefälliger dahin sterbender Patriarch A-
braham seinen so hochgeliebten Sohn Isaac auch
habe gesegnet? Diese Frag muß keinem frembt
vorkommen / weilen es freylich sehr höchlich dar-
über zu verwunderen / dan ist jemahlen ein Sohn
gewesen / welcher den Väterlichen Segen hätte
verdienet / so ist es ja gewesen Isaac der vielgelich-
ter Sohn des Väterlichen Hergens / ein einzi-
ger natürlicher Erb / das Vorbild kindlichen Ge-
horsambs / als welcher lieber wolte sein Leben
durch das Schwerd des Vatters dem Tode
über-

(a) *Lib. 22. in Gen.*

übergeben / als dem Befehl des Vatters Ungehor-
sam oder Widersinnig im geringsten sich erzei-
gen. Wie kommt es dan / daß der frommer / lieb-
ster / gehorsamster Sohn Isaac nit ist beglückseli-
get worden mit dem Segen seines Vatters und
folgendes mit dem Segen Gottes? Dan der ge-
gebener Segen der Elteren über ihre Kinder
auff Erden / wurde droben von Gott dem Her-
ren bekräftiget im Himmel. Der hocheleuchter
Abt Rupertus, welcher die Frag auffgeben / be-
antwortet sie gleichfals geistreichlich und sagt:
daß dem frommen Isaac der Segen des Vatters
bey seinem Absterben unnötig sey gewesen / weil er
schon vorhin in seinem Leben von ihm Vatter
und überreichlich gesegnet worden. Fragstu aber /
wannie er dan diesen vorangehenden Segen em-
pfangen habe? solches (sagt gemelter Abt.) ist ge-
schehen dazumahl / als er nach dem Berg seinem
also gebietendem Vatter gehorsamlich gefolget /
wie er mit ihm allein den Berg erstiegen / wie er
sich auff demselben / als ein Gott auffgeopffertes
Schlachtopffer hat lassen binden und verstricken /
da wurde Isaac mit allem Segen erfüllt / zur Be-
lohnung seiner gangwilliger gehorsamer Under-
thänigkeit / welche er erwiesen / in dem er so wil-
lig und Gedultig angenommen die Strick und
Bänd / in welchen ihn sein Vatter auß Befehl
Gottes wolte darstellen auff dem Scheiterhauf-
en / welchen der gehorsamster Isaac selbst den
Berg hinauff getragen / und Gott dem Herren

zum beliebigen Brandopffer geben. Keiner ist so unterfahren / welcher nit wisse / daß der Nahm des Ordens Standts so viel wilt sagen und bedeuten / als eine Geistliche Verbindung oder Verlobnuß / und geistlicher weiß verbunden sein / ist eben so viel als verbunden und verpflichtet sein durch die Gesag Gottes oder seine Gebott; stärker aber verstrickt sein / ist sich verpflichten zu halten die Evangelische Räch / und in diesem doppeltem Bande bestehet der Geistlicher Ordens Standt. Der dritter Strick aber / welcher sie unauflöslich verbindet / und nit zu erbrechen ist / seind die vor Gott und der Welt öffentlich gethane Gelübde / diese seind der Ursprung alles Segens / dessen man nit hat zugewarten bey dem natürlichen Tode / sondern gleich überreichlich empfahe durch den sittlichen Tode / zu welchem man sich durch das dreyfache Bande (wie ein ander frommer Isaac) auch in seiner Jugend verstricket. Solches Segens werden im Geseß der Gnaden (mehr dan Isaac im natürlichen) theilhaftig diejenige / welche sich mit den süßen Stricken der Gelübden zu einem Geistlichen / in der Catholischen Kirchen bewehrten Ordensstandt / verbinden / diese werden freylich gleichfals mehr als ein ander Isaac, auch in ihrem Leben mit dem überreichlichen Segen Gottes überhäuffet werden.

Ich stelle euch allhie vor einen anderen Isaac, welcher sich nit allein auff dem Scheiterhauffen
gute

guttwilliglich läßt binden / sonderen sich selber frey-
willig verstricket durch die Anverlobnuß seiner Ge-
liebten / welche auch bey dieser Verstrickung / bey
diesem bürgerlichen sittlichen Todt / tausend Ge-
gen erlangt.

Wie man unserer Novizen erste Wochen
zuvor angedeut / daß sie von der sämtlicher Ge-
meinde einhelliglich zur Profession und zum Or-
den seye auff und ahngenommen / da ist nit außzu-
sprechen / was für ein herrliche Freud sie ab die-
ser höchsterwünschter Andeutung und frölicher
Zettung empfangen. Sie sagte ihnen herrlichen
demütigen Danc / daß sie ihr diese grosse Gnad
erwiesen und in ihrem H. Orden auff und ahn-
genommen. Von der Zeit sienge sie an ihre An-
dacht / ihren Eiffer / ihre Bußwerck zuvermeh-
ren / damit sie sich auch den Augen Göttlicher
Majestät / ihren Himlischen Bräutigamb desto
bestebig und wollgefälliger mögte darstellen / ver-
richtete sie eine allgemeine Beicht. Weil es ihr
auch nit unbekant / daß alle ihre gute Begierden
und inbrünstige Verlangen ohne Frucht abge-
hen / alle ihre Werck eitel und vergebens seyn wür-
den / wan sie nit von der Gnad und beystand Got-
tes begleitet werden / darumb hat sie dieselbe unab-
lässlich / mit vergießung vieler Zähren / mit Kla-
gen und Seuffzen (welche sie auß der Tieffe
ihres Hergens und auß dem innersten ihrer See-
len herholte) bittlich und ganz demütiglich von
Gott dem Herren begehrt / es wolle seiner unent-

licher Güte gefallen und seiner gründloser Barmherzigkeit belieben / ihr diese grosse Gnad zu ertheilen / daß sie sich würdiglich bereiten möge / damit sie sich ihm durch ein ewiges Gelübt ganz und gar ohne einigem Vorbehalt / zum beliebigen Brandopfer darstellen und auffopfern könne.

Wie der Tag ihrer Profession (welcher ware der 14. Octobris des Jahrs 1621.) herben kommen / hat diese reine Braut ganz vertiefft und verückt in der Liebe ihres über alles auferwöhlten und geliebten Bräutigams JESUS / in beysein und anhörung aller Gegenwärtigen / ihre Gelübt mit deutlich klaren Worten ausgesprochen / auff eine hochverwunderliche Weiß / mit solcher Herr beweglicher Zuneigung / daß sie ganz von sich selber und verückt ware / dergestalt / daß die Anwesende Weltliche selber dieses an ihr in obacht genommen / dessen sie auch die Mutter Priorin berichtet / welche verordnete / daß man sie solte auff einen Stuhl thun nieder setzen. Darauff verbliebe sie noch eine weil in selbigem Zustandt / mit grosser Verwunderung und guter Auffnehmung aller Gegenwärtigen / in dem sie auß ihren züchtigen liebevollen Augenblicken . wie auch auß ihrem schamhafftigen / wie Milch und Blut gefärbten Englischen Angesicht gnasam mögen abnehmen / daß diese des Geistes starcke Erregung und liebevolle Engstung anders nit woher / dan auß dem mit Lieb und Effer engindrem Brennofen ihres Herzens herrührte.

Eine

Eine weil hernach/ als sie wider zu sich selbst
 kommen/ und ihre Kräfte erholet / hat sie die
 übrige Ceremonien mit einer hüfflicher / wollan-
 stehender Manieren verrichtet. Nachdem nun
 alles voll und außerbawlich von ihr vollendet/
 bliebe sie noch eine zeitlang kniend/ damit sie Gott
 dem Herren/ihrem Himlischen Bräutigamb (mit
 welchem sie sich durch das ewige Gelübt vermäh-
 let) für alle empfangene Guttathen seiner frey-
 gebigen Händen / und für alle erwiesene Gnaden
 möglichst schuldigen Danck sagen mögte/ ihn
 darneben demüthiglich bittend / daß gleich wie sie
 freywillig ihm ihr ganzes Herz/ alles was sie ist/
 hat / und vermag/zum Bräudopffer durch daß
 geschene Gelübt hat geschenkt und übergeben/
 also wolle es auch seiner Göttlicher Majestät groß-
 günstig Belieben sie mit geneigtem Wohlgefallen
 und Gewogenheit auff und ahzunehmen / sich
 mit ihr kräftiglich unauflöslich zu vereinigen/
 damit sie vollkommenlich erfülle und unübertret-
 lich halte / warzu sie sich verbinden / auff daß sie
 die Zeit ihres Lebens zubringe/ entbloß von allem
 zeitlichen/durchhaltung des Gelübt der Armuth/
 ihr Leib und Seel sich unbesteckt erhalte/durch die
 unbemähligte Keuschheit/und allezeit und in al-
 lem ihren eigenen Willen absage durch den be-
 reitwilligen Gehorsam/damit sie ohne einige Ein-
 redt und Widerstandt alles was ihr von der O-
 brigkeit und anderen anbefohlen werde/ anneh-
 men und erfüllen möge.

Diese ihre Gemüths Erhebungen und gemachtes gutes Vornehmen ware nit gleich einem Blisstrahl der geschwinder Andacht und eines unzeitigen Eiffers (welcher in selbigem Augenblick in dem er ist auffgangen gleich wieder verschwinder und sich verlieret) sonderen sie waren gleich den ewigbrennenden Ampelen vor dem Heilighumb im Tempel Gottes / als welche beständiglich verblieben / und welchen sie die Zeit ihres Lebens unübertretlich nachgelebt / wie sie dan einmahl in ihren letzten Jahren demütiglich bekent hat / daß sie ab dem Wohlgefallen und Befelch ihrer Obrigkeit niemahlen einigen Verdruß / Unwillen oder Widerspennigkeit an ihr empfunden hab. Wie sie dan auch in der Warheit sich nach geschעהer Profession einer so hoher Vollkommenheit ergeben und beflissen / daß ihre vorgestellte Obrigkeit / wie auch die andere Geistliche / sich mit ihrer höchsten Herzen Freud und aufferbauung über ihren grossen geschwinden Fortgang in allerhand Tugenden verwunderten und weis sagten (warin sie dan auch nit getrret / weils sich nachgehends in der That erwiesen) daß sie einmahl eine grosse getreue Dienerin Gottes / un ein hellleuchtende Fackel sein werde / welche ihren ganzen Orden mit ihrer Lehr und Leben würde erhellen. Dazumahl fieng sie schon an sich zu üben in dem / was sie nachmahls Tugentreichlich gewircket / Den anderen gabe sie diese gute Lehr / daß sie sich solten zum höchsten beflissen / von dem ersten

ersten Eiffer nichts abzulassen / sonder selbigen underhalten / mit welchem sie sich anfänglich dem Dienst Gottes haben ergeben / weilen durch die underhaltung der Flammen des ersten Eifers und guter Vorsatz die Günsten und Gnaden Gottes in unserer Seelen sich thun vermehren;

O wie offtmahl hat sie mit das Feuer ihres ersten Eifers erweckt und entzündet / und also gesprochen: Weil es meinem Gott und Herren also wohlgefällig gewesen / und Er mir diese grosse Gnad ertheilet / daß ich in dem heiligen Orden / in welchem ich mich jetzt befinde / bin aufgenommen worden / damit ich seinen Göttlichen Willen vollkommenlich erfülle / darumb wünsche und begehre ich auch demselben in seinem Geist und in seiner Liebe allezeit nachzuleben / ohne einigen Verdruss / Zwang / oder Widerwillen / sonderen mit solchem Eiffer / Fleiß und Bescheidenheit / als es mir immer möglich sein wird / getreulich / demüthiglich / beständiglich bis in den Todt / es mag mir vorkommen / wie es wolle. Solte es aber geschehen / daß einige meiner Begierden / oder die leibliche Empfindlichkeit sich etwan beschwären oder widersetzen wolten / will ich sie darzu mit Gewalt anhalten / und ihnen verweisslich zu reden: Wie / wolt ihr nit / daß ich trincke den Kelch / welchen mir mein Himmlischer Vatter gereicht und eingeschenkt hat.

Was bedünckt euch hterüber? seind dieses Wörter oder Glammen? ist diese eine sterbliche Tochter / oder einer in der Liebe Gottes ganz entzündter Seraphim? Als nun ihr Herr Vatter gesehen/daß er durch das geschehenes Gelübt seiner Tochter aller Hoffnung der Nachkömlinge und natürlicher Erben beraubt were / nimbt er ihm für dieselbe in der zweyten Ehe zuerwerben. Zu dem End hat er sich mit einer junger Jungfrau/selbigen Alters wie seine Tochter / vermählet / in welcher Ehe er einen Sohn und eine Tochter gezeihlet / welche auch in das Closter zu Nancy eingangen / auch folgendes auff Cöllen mit den andern Schwestern verretzt / umb alda bey völliger Erreichung ihrer 15. Jahren das Ordens Habit anzunehmen / welcher Zeit aber der gar zu früher unzeitiger Todt vorkommen ist / und sie durch ein hitziges Fieber von dem zeitlichen zum ewigen Leben hat abgefoddert.

Neun Monathen nach geschehener Profession / hat die Marggräffin von Bernveil / auf Eingebung Gottes und tragender Andacht gegen den heiligen Orden der Annunciaten Cölestinen bewegt / den Geistlichen des Closters zu Nancy freywillig anerbotten / daß/wan sie es für rathsam befänden / und ihnen beliebig were sich nacher Paris zu erheben / und daselbst ein bleibende Statt zu erwöhlen / sie des Willens seye / ihnen daselbsten ein neues Kloster zuerbawen behülfflich zu seyn. Wie sie nun dieses so grossen / freyge-

freygebiges anerbieten freudig angenommen/hat gleich darauff die Mutter Priorin die ganze Gemeinde zusammen beruffen/damit sie sich mit ihnen über diese hochwichtige Sach berathschlagen möchte/und ihr Gutbedüncken anhören / ob sie gleichfalls für gut und rathsam befunden/den so reichen Vorschlag und Anerbietung der Marggraffin anzunehmen. Auff dieses Vorbringen stimmten alle einhellighch mit ein / daß/ weilens dieses die Vermehrung der Ehr und Glorry Gottes/ auch die Ausbreitung ihres Ordens antreffen thue/man keines Wegs eine so gewinreiche anerbietung abschlagen/sondern den Vorschlag gleich annehmen solle mit tausend Danksagung Gott dem Herren und der Marggraffin/ als künfftiger Gutthäterinnen des Klosters zu Paris.

Darauff ist ebener massen von ihnen einhellighch beschloffen worden/daß zu einem so hochwichtigen Anfang das Ampt einer Obrigkeit der Ehrwürdiger Mutter Mariae Joannae Magdalene solle auffgetragen werden. Es ist zwar nit ohn / daß ihre Demuth unterschiedliche Beschwärnüssen erfunden / ihren Hals einer so schwärer Bürde zu unterwerffen/und sich dessen zu entladen / dannoch hat sie sich endlich ergeben und darin verwilligt/überwunden durch das bitten und begehren der Geistlichen/welche ihr einen Muth zu machen / sie also tröstlich undergangen und ihr zuredeten: daß Gott der Herr (umb dessen Lieb

(Hanna)

sen Lieb und Ehr willen sie sich dieser schwärer Mühwaltung underfangen würde) keines wegs jemahlen ermangele mit seiner kräftiger väterlicher Beyhilff ahn der Hand zugehen / und mit seiner gewöhnlicher gnädiger Güte zu helffen die Seele/welche sich der Müh und Arbeit/so daretz zu seiner Ehr und Glory/ underwirffet.

Ob sie nun wohl durch dieses und dergleichen mehr bewegliches Zureden ihre Einwilligung darzugeben/hat sie gleichwohl ihr noch ein Bedignuß vorbehalten/und es ware dieses: Daß ihr erlaubt werde/daß sie under allen zu ihrer Gesellschaft und Mit. Behülff eines so hochwichtigen Vorhabens solche möge auß erwählen/welche ihr beliebe/und wohlgefällig seind. Darauß erwählte und benente sie neun der Tugendreich / und geschickster auß den Geistlichen Töchtern / under welchen sie auch benente unsere Schwester Mariam Joannam Franciscam. Wan dan diese Ehrwürdige Mutter sehr klug und verständig ware/ auch in hohen Ansehen in dem Kloster zu Nancy / darumb hat man keine Beschwärunß gemacht in ihrem billigen Begehren einzuwilligen. In dem sie nun mit tausend Glück. wünschung und Lieb voller umbhalsung ihren Abscheid. genommen (welches nit ohne Vergessung vieler Zäher/so die aufrichtige/zarte/brüderliche Liebe auß ihrem berrühnem Herzen außgepreß / und auß den Augen thete hervor fließen) und also auß der Statt Nancy wollen abreisen/seind die.

se 10. Geistliche mit der Gnaden Gottes verei-
nigt / und mit dem Segen des Hochwürdigsten
Herren Bischoffs von Toul (welcher ihr Prä-
lat und Oberster Vorsteher ware) wohl verse-
hen/fortgereiset. So bald sie auß dem Kloster
getreten / wurden sie mit einer überaus große
Mänge Volcks umgeben und begleitet / auß
herzlicher Andacht und höchster Ehrerbietungs-
keit / welche die Zuhörer zu den Geistlichen zu
tragen pflegen; auch/damit sie erschen möchten/
wie lieb und flügllich die Schwestern von ein-
ander ihren Abscheid nahmen / auch / auff daß sie
gleichfals ihnen alles Glück und Heyl mögten
anwünschen / und die Gelegenheit / das heilige
Ordens . Kleid dieser frommer andächtigen
Geistlichen auß Andacht anzurühren und zu küs-
sen/nit versäumten. Unterschiedliche Stands-
Persohnen / welche ihnen mit herzlicher Zunei-
gung waren bewogen / haben ihnen diese große
Ehr bewiesen / und sie ehrenreichlich biß zu der
Statt Toul begleitet/welches dan ware die erste
Tagenß ihrer vorhabender Reysen.

Die gute Geistlichen setzten ihre Reys weiter
fort / mit sich führend die gute Exempelen und
Geistliche Aufferbawungen. Die Liebe Gottes
ware ihr Weegweisser / Führer und Gleitsman.
Gleich wie die Engelen zum Dienst der Men-
schen zwar ihren Platz verändern/aber nit ihren
Stand; Also ware ihnen die allezeit den Augen
ihres Gemüchs vorgestellte Gegenwart Gottes
ahn

an statt der einschließenden Mauren / des Klosters Einsamkeit und Absönderung von der Welt / damit sie auff der Reiß / ihre vorgeschriebene Regul und Ordens Satzungen vollkommen und getrewlich zu halten / nit verhindert oder abgehalten würden. Sie ließen sich nit auffhalten durch die vielfältige Gelegenheiten / welche ihnen auff der Reiß vorfielen. Sie versamten keine Zeit durch das Underreden und Heimsuchen der Bekanten / welche sie auff der Reiß antreffen. Keiner vermögte sie darzu bereden oder bewegen / daß sie etwan wären hingangen zu sehen die schöne Palläst / Häuser / Gärten / oder was sonst schön und vorwitzig sich befande in den örtheren und Stätten / welche sie müßten durchreisen ; dergestalt / daß sie den 8. Julii ankommen / als wan sie (also zu reden) niemahlen auß ihrem Kloster gewichen wären / und haben also ihre ganze Reiß verrichtet in haltung des Stillschweigens / in der Versamlung ihres Gemüths / in möglichster entschlagung von allem weltlichen / als wan sie alleweil in ihrem einsamen ruhigen Kämmerlein verblieben wären.

Als sie nun zu Paris glücklich ankommen / und eine Wohnung erhalten / ware dieses die erste Haus Ordnung / welche die Ehrwürdige Mutter Maria Joanna Magdalena hat angestelt / daß sie nemlich / die Aempter under den Geistlichen dieser geringen Gemeinde aufgetheilt / damit / wan ein jede wüßte was ihr zuthun bevorstehe / auch dem

demselben getrewlich und fleissig nachkame / das
 Geistliches Leben desto besser unterhalten / und alle
 Unordnung verhütet würde. Das Ambt der
 Scheiffmeisterin und Krankenwarterinne
 wurde unser Schwester Mariae Joannae Franciscæ
 anbefohlen und anvertraut / welche weil sie einen
 Geist hatte / der sich zu allen Sachen richten und
 schicken konnte / darumb dienete sie für in und auß-
 wendig / sie konnte dem einen in dem andere gnug-
 sam versehe durch ihre Lieb / Verstand und Klug-
 heit / in dem sie inwendig mit liebreichen Herzen
 tröstete und beysprang den Kranken / auch flüg-
 lich anhörte und abfertigte die außwendige Welt-
 lichen / welche wegen nothwendige Hausgeschäf-
 fen zu ihnen came. Diese beyde Aempter / von wel-
 chen man möchte vermeinen / daß sie von einem
 allein schwärlich recht und vollkommenlich mög-
 ten verricht werden / came gleichwohl leicht / mög-
 lich und erträglich vor dem Gehorsam der new-
 angehender beyder schwärer Aempter Verwalte-
 rinnen / als welche mit tieffester Ergebung ihres
 Willens in den Willen der Obrigkeit / und auß-
 höchster Ehrerbietigkeit gegen dieselbe / solche
 aufserlegte Aempter willig und mit Freuden an-
 genohmen / in der Verwaltung sie auch allezeit er-
 wiesen eine schuldige gehorsame Ehrerbietung
 gegen ihre Obrigkeit / eine tieffeste Demuth ge-
 gen ihre Mitschwesteren / und hat in allem also ih-
 ren eigenen Willen abgesagt / daß sie bey dem ge-
 ringsten Zeichen des Willens oder Wohlgefallens
 eines

eines

eines anderē/sich demselben ohn einiges Einreden oder Entschuldigung nachzukommen sorgfältigst beflisse.

Als sie erwöhlt wurde nacher Paris zu reysen/ daselbst (wie vermeldt) ein neues Kloster anzustifften/ befande sich dazumahl ihr Herz Vatter abwesend auff der Reyß/ welches dan hinterhalte die Beschwärnussen/so er ohne Zweifel mit aller Gewalt hette vorgebracht/ damit er seine Tochter ahn der vorhabender Reyß verhindern und darvon abhalten möchte/ wie er dan bey seiner Wdertunft gnugsam erwiesen; dan da er sie nit antraffe/erzeigte er sich ganz unwillig und übel zufrieden/ gabe auch durch Schreiben ahn seine Tochter zuverstehen/ wie herzlich da ein verliebter Vatter empfinde die Abwesenheit seiner Tochter/ dero er allezeit mit innerlicher vätterlicher Leibs. Neigung zugehan gewesen/ solche und dergleichen mehr Herz bewegliche Trawr. Wörter hatte er in seinem Klag. Brieff vorgebracht.

Nach erlesenem Brieff befahle ihr die Mutter Priorin selbigen zubeantworten/ deme sie dan auch gleich nachkommen; und nachdem sie die Antworts. Schrift der Mutter Priorin (welche dazumahl übel auff/ in dem Kranken. Zimmer sich auffhielte) demüthiglich eingehändigt/ damit sie selbige durchlese und versiegele/ hat sie den verschlossenen Brieff einer der Schwestern überreicht/denselben auff die Post zubesstellen. Selbige Schwester legt den Brieff auff ein Thresor nieder/

der/und vergaß ihn weiters zu überreichen. Ein Zeit lang hernach / wie unsere fromme Maria Joanna Francisca als Krancken . Wärterin das Krancken-Zimmer außsauberte / findet sie den vergessenen Brieff noch dorten liegen; sie aber / als eine dem Fleisch und Bluth ganz abgestorbene / thut hievon kein Wort Meldung / sondern legt ihn wieder nieder an dem Orth / woh sie den selben hatte angetroffen.

Underdessen wird der Vatter ganz unwillig / daß auff sein so klägliches Zuschreiben die geringste Antwort nit erfolgte / weiß nit / wem er die Ursach dieses Stillschweigens beymessen sollte. Die unrühige Lieb gegen seine Tochter gibt ihm in den Argwohn / daß sie entweder gestorben / oder erkranket / oder seiner vergessen sey / und ihn nit mehr achte; Darumb bolderte / schulte / un schmähet er über sie; Er beklagte sich höchlich darüber bey denen Geistlichen zu Nancy. Diese weil sie nit wissen / wie sie seinen Unwillen möchten befriedigen / berichteten dessen die Mutter Priorin zu Paris / welche weil sie gleichfals die Ursach dessen nit wußte / darüber unsere Schwester befragte: Ob und durch was für eine Gelegenheit sie den Antworten Brieff dem Herren Vatter habe zugeschiekt? Die Fromme Schwester / da sie vermehrte / daß sie auff der That ertappt ware / bekent aufrichtiglich die Wahrheit / daß der Brieff noch auff dem Thresor liege / woh sie ihn hab funden / und wieder nidergelegt; und auß der Ver-

J

zeichnuß

zeichnung des Tags / ahn welcher er geschrieben ist /
 könne ihr Herr Vater wohl abnehmen / daß diese
 Verweilung der Antwort weder von der Nach-
 lässigkeit / weder von der Vergessenheit seiner
 Tochter herrühre.

Mitlerweil / daß unsere Schwester Maria
 Joanna Francilca Krancken. Wärterin ware / ist
 die Ehrwürdige Mutter Priorin zu Paris mit
 einer schwärer langwiriger Kranckheit angegrif-
 fen worden ; sie hette aber in keine so fleißige / lieb-
 reiche Händ gerathen können / als eben dieser
 dienst beflissener Aufwärterinnen / als welche bey
 dieser Gelegenheit hat thuen hervor leuchten alle
 die Tugenden / welche von der Lieb (wan selbe
 sich zum Trost und beyhilff ihres neben. Men-
 sches dargibt) begleitet werde. Dan ihr herglichs
 Mitlendē / ihre kündliche zuneigung / ihr erkänliche
 Danckbarkeit / ihre schündige Ehrerbietbarkeit /
 ihr unverdrossenes Aufwarten / ihr Fleiß / Lieb /
 und Obsorg stimbten und hielten alle zusammen /
 damit sie der francken Mutteren die erforderete
 Dienstleistung möchte erweisen. Wegen gleiche
 Eigenschafft oder Sympathi zwischen beyden /
 haben die Schmergen / so die francke Mutter ahn
 ihrem Leib erlitten / sich gleichfals durch einen ge-
 wissen Gegenstreich hochempfindlich gemacht in
 dem zarten Herzen der Aufwärterinnen / welches
 mehr und mehr zer schlagen wurde auß Mit leiden
 und Traurigkeit / wan sie ersah / daß die francke
 Mutter von grossen durchringlichten Schmergen
 ergriffen und gepelniget wurde.

Ein

Ein jeder ihrer Seuffzer durchstache ihr zartes mitleydenstliches Herz. Sie wußte nit/wie sie sich gegen die von der getreuer Mutter empfangene Gütthaten danckbarlicher erzeigen möchte / daß sie sich auch ihrer Schmerzen theilhafftig mache. Sie diene ihr auch mit solcher Ehrerbietigkeit / als were es JESUS Christus selbst / deme sie auffwarte. Sie verzoge nit/ biß daß sie beruffen ward. Sie gieng nit/ sondern sie floge gleichsam/nimmer ermüdet/ ohne Verdruß/ ohne einigen Unwillen / allezeit hurtig und fertig Tag und Nacht ihr beyzustehen/zu dienen / und notwendige Beyhülff zu leisten; und ob sie wohl die ganze Nacht gewacht hette / gieng sie gleichwohl mit den andern zum Chor in die Ketten / theils damit sie Gott dem Herrn schuldige Danck sagte/daß er der Kranken ihre grosse Schmerzen gelindert/theils auch / damit sie desto mehr im Geist gestärcket/die Krancke mit so viel grösserer Lieb und mehrerem Euffer verpflegen möge.

Ein absönderliches Vergnügen und Trost ihres Herzens befande sie bey Verrichtung der schlechster/verächtelichster Diensten. Ihre bestesste ne Sorgfältigkeit ware / daß alle den Kranken notwendige und zugehörnde Sachen sauber / rein und wohl zubereitet weren/damit ihnen in ihrer erforderter Nothwendigkeit nichts ermaneele. Wan sie die Kranken mit etwan lustigen/ kurzweiligen Erzehlungen erlustigen wolte/ hatte ihr darauf geführte Schluß-Red alleweil ihr Absen auff die himlische Sachen / und gleich wie

ihr Herz mit Gott dem Herren ware angefüllt/also redete auch ihr Mund auß überflüss ihres Herzens/und wußte nichts hervor zubringen als heylige außerbawliche Wörter/mit solcher Lieblichkeit und Bescheidenheit/das die Herzen der Zuhörer zur Geistlicher Freud bewegt wurden.

Gleich wie sie sich im Francken Zimmer übte zum Trost und beyhilff deren Kranken/also verhielte sie sich auch bey dem Vätter und der Scheide zur Aufferbawung deren weltlichen/mit welcher sie die nothwendige Geschäften mußte anhören und sie abfertigen. Sie wußte sie artlich zu underhalten (ich wil sagen) die geistreiche und andächtige Reden einzuführen. Zwischen ihrem vorbringen und Underredungen/welche sonst für sich weder gut/noch böß waren/erfunde sie als dan küniglich die Gelegenheit sie jetzt anzusporen die Göttliche Hochheiten zu loben und zu erheben/jetzt zu benedenen seine unendliche Güte/jetzt seine väterliche Vorsichtigkeit (welche alles wohl und zu unserm Heyl verordnet) anzubetten/jetzt sich zu verwunderen über seine unaussprechliche Barmherzigkeit; dergestalt/das alle/welche sich ahn dem Vätter anmeldeten/ihr zureden/ohne Verdruß sehr begierig zuhörten/auch höchlich wohl aufferbawt und zur Andacht oder Bewegung auffgemuntert wieder von ihr scheidenen. Ihre geführte Reden schmückten im geringsten nit nach der Welt/sie bestunden nit in zierlichen mit Fleisch ersuchten lieblosenden Wörtern/sondern

dern man konte auß ihrem Zusprechen abnehmen eine Einfalt ohne Welt Klugheit / eine Auffrichtigkeit nit erdicht/eine Ehrbare Zucht und Eingezogenheit ohne Zwang/wardurch sie dermassen aller Gemüther gewinnen/und in solchen Werth und Ansehen gehalten wurde/das/wan man eine Sach glaubwürdig wolte vorbringen / schon genug wäre/wan man bezeugte/ Schwester Maria Joanna Francisca hab dieses gesagt / so wurde es von allen geglaubt und gutgeheissen.

Es hat sich eines Tags zugetragen / das die Ehrwürdige Mutter Priorin verordnet/sie solte die Scheib-Magd/etliche Geschäften zuverrichten/aussschicken / welchem Befelch sie dan auch gleich darauff nachkommen / und ihr es angedeutet. Ein Stund hernacher kombt die Mutter Priorin selber ahn die Scheibe / Antwort einzuholen/wendete sich zu der Magd/ und fragte: ob sie dem Befelch (welchen Schwester Maria Joanna Francisca ihr ertheilt) nachkommen were? Sie antwortete: das es auß Vergessenheit noch nit geschehen sey / wolle aber gleich hingehen und selbigen verrichten. Unsere Scheib-Meisterin aber den Fehler zu entschuldigen / und den Verweiß/welchen man der Magd hette geben / zuverhüten/wurffe sich nieder auff die Knie / entschuldigte die Magd/und schriebe ihr selber den Fehler zu/sprechend:sie habe hierin gefehlet/weil sie ihr nit habe angedeutet/das sie gleich eiffertig solle fortgehen/und seye sie also die Ursach dieser Verweilung.